Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1876)

Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 39. Samstag den 23. September 1876.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl. Fr. 4. 50.
Vierteljährl.: Fr 2. 25.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl.: Fr. 5. —
Vierteljährl: Fr. 2. 90.
Für das Ausland pr. Halbjahr franco:
Für ganz Deutschland u Frankreich Fr. 6.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Für Italien Fr. 5. 50.
Für Amerika Fr. 8. 50.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile (8 Pfg. RM. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag 1 Bogen stark.

Briefe und Gelder franco.

Luzern.

(Mitgetheilt.)

Es kömmt bisweilen vor, daß katholische Brautleute, nachdem sie civiliter getraut worden, anderswohin gehen, um sich auswärts kirchlich trauen zu lassen, ohne daß sie den Ausweis der stattgehabten Civiltrauung an den delegirten Priester mitbringen. Da riskieren sie dann, entweder unverrichteter Sache wieder heimzukehren, oder bleiben zu müssen, bis jener Ausweis nachgeholt ist; denn ohne denselben ist jeder Priester berechtigt, die Copulations-Einsegnung auswärtiger Brautpaare zu verweigern.

Es mögen deshalb die Hochw. Pfarrer nicht unterlassen, entweder, wie ich in meinem Eheschriftchen bemerkt, solchen Brautleuten ihrer Pfarrei den Civiltrauungsakt selbst mitzugeben, oder dann, wie ich auch an die Hochw. Herren Dekane unseres Kantons zu Handen der Pfarrgeistlichkeit geschrieben, in ihren Vollmachtertheilungen beizusetzen, daß die Civiltrauung stattgefunden habe.

Jos. Winkler, b. Commissar.

Die Jahresversammlung

des Schweizer Piusvereins in Luzern wird nächste Woche den 27. und 28. d., wie man vernimmt, sehr interessant werden. Bewährte Redner aus verschiedenen Kantonen haben sich für Vorträge ersuchen lassen und das Festkomite in Luzern hat Vorkehren zu einer freundlichen Aufnahme getroffen. Die Gottesdienste und Versammlungen finden in der geräumigen Jesuitenkirche und das Festessen im schönen Hotel National am See statt. Ein zahlreicher Besuch ist erwünscht.

† Abt Leodegar Ineichen von Rheinau.

Donnerstags den 7. d. brachte der Telegraph nach den verschiedensten Richtungen die Trauerkunde vom Hinscheid eines kirchlichen Würdenträgers, der um seiner vorzüglichen Eigenschaften willen überall hochgeachtet, wie um seiner schweren Prüfungen willen ebenso aufrichtig von allen Gutdenkenden beklagt wurde. Es ist der Hochwürdigste Herr Leodegar Ineichen, letzter Abt von Rheinau. Wir glauben daher mit einer gedrängten Darstellung der Hauptzüge aus dem Leben dieses hohen Verewigten den Lesern dieses Blattes einen besondern Dienst erweisen zu können.

Der Hochselige hatte das Licht der Welt zu Urswyl im Kanton Luzern erblickt am St. Josefsfeste 1810. Ein blühender, schöner Jüngling, voll heiteren Gemüthes und hervorragenden Talentes, machte er seine ersten Gymnasialklassen im Kloster Engelberg und kam hierauf zu deren Fortsetzung nach Rheinau. Im hiesigen Kloster auf der wunderlieblichen Rheininsel mit der herrlichen Kirche und dem großartigen Gottesdienste, mit den wissenschaftlichen Sammlungen und Bethätigungen zog es ihn bald wundersam an. Er entschloß sich, ein Sohn des hl. Benediktus zu werden und legte als solcher am 11. Weinmonat 1829 die feierlichen Gelübde ab. Nebst andern Fächern pflegte er auch vorzüglich Musik und Poesie und offenbarte gerade in letzterer Beziehung eine außergewöhnliche Befähigung. Als der Großherzog von Baden, auf dessen Gebiet Rheinau große Besitzungen hatte, mit Gefolge dahin auf Besuch kam, war es der junge Frater Leodegar, der den hohen Fürsten mit einem herrlichen Gedichte im Namen des Klosters bewillkommte und dessen Bewunderung erregte. Im Mai 1833 Priester geworden, wurde P. Leodegar sogleich für das klösterliche Gymnasium verwendet und im folgenden Jahre auch als Präfekt über dasselbe gesetzt. Eine glückliche Anordnung! denn der neue Präfekt und Professor verstand es, der rheinauischen Klosterschule neues Leben einzuhauchen und ihr einen vielversprechenden Aufschwung zu geben. Kaum hatte aber diese wissenschaftliche Anstalt ihre ersten Jahresfrüchte gebracht, als im Herbst 1835 von der Zürcherregierung diese Klosterschule unterdrückt wurde. Gleichzeitig war auch die Aufnahme von Novizen verboten worden und im Sommer vorher hatte bereits die Inventarisation des Klostervermögens sammt dem kostbaren Kirchenschatze durch zürcherische Abgeordnete stattgefunden. P. Leodegar fühlte die Unterdrückung der Klosterschule besonders schmerzlich, ihm war fortan ein Hauptnerv seines geistigen Lebens unterbunden. Aber auch der herrliche Gottesdienst, der klösterlich-katholische Cultus in Rheinau verlor durch den Abgang der Studenten und das allmälige Aussterben der Conventualen von seinem bisherigen Glanze immer mehr. Und doch ließen die Rheinauer Religiosen sich nicht entmuthigen, sie fuhren fort, für Gottes Ehre und der Menschen Seelenheil zu wirken, wie ihre abnehmenden Kräfte es noch immer gestatteten, namentlich durch die fast tägliche Ausspendung der heiligen Sakramente. Denn Rheinau war auch ein vielbesuchter Wallfahrtsort, und gerade P. Leodegar wirkte als einer der beliebtesten Beichtväter.

Ueberdies wurde er, seit Aufhebung der Schule, für die Seelsorge des Ortes verwendet, als Unterpfarrer entfaltete er eine segensreiche Thätigkeit auf der Kanzel und am Krankenbett und besonders durch eifrigen Religionsunterricht für die Jugend.

Inmitten dieser Wirksamkeit verflossen mehr denn zwei Jahrzehnte. Jetzt starb Abt Januarius III. zu Anfang Herbstmonats 1859. Während seiner langen Regierung von beinahe 28 Jahren hatte er nie das Glück gehabt, ein Noviziat zu eröffnen, noch viel weniger ein neues Mitglied durch die feierliche Profession seinem Convente einzuverleiben.

So kam es, daß den 16. Herbstmonat, als zur Wahl eines neuen Abtes geschritten wurde, nur eilf Capitularen noch sich zur Stimmabgabe versammeln konnten. Dem Wahlakte präsidirte der Prälat Heinrich von Einsiedeln als erster Visitator der schweizerischen Benediktiner-Congregation. Nun ging aus der Wahlurne der jüngste der Capitularen, P. Leodegar Ineichen als neuer rheinauischer Abt hervor und empfing schon am 18. gleichen Monats die Pontifikalien durch die feierliche Benediktion in der Stiftskirche daselbst.

Wäre nun auch der zürcherische Große Rath zu den Grundsätzen der Billigkeit und Gerechtigkeit zurückgekehrt und hätte er dem Kloster Rheinau die Forterfistenz sammt der Novizen-Aufnahme wieder gewährt, der neue Abt Leodegar wäre der geeignetste Mann gewesen, das ehrwürdige Stift durch die Einverleibung neuer Mitglieder, durch die Aufnahme neuer tüchtiger Kräfte zu neuer Blüthe zu bringen und nach den verschiedensten Seiten hin wohlthuend zu wirken. — Allein zu dieser Billigkeit und Gerechtigkeit brachte die oberste Behörde Zü-

rich's es nicht, man ließ das Kloster einige wenige Jahre noch ein Scheinleben führen. Da kam der 3. März 1862, der für diesen Kanton ewig schmachvolle Tag, an welchem der Große Rath bei der lockenden Aussicht auf großen materiellen Gewinnst sein besseres christliches Gewissen erdrückte und mit großer Mehrheit das Benediktinerstift Rheinau für aufgehoben erklärte.

Abt und Convent durften im aufgehobenen Stifte noch bis den 22. August bleiben. Sie setzten den Chordienst noch fort bis Maria-Himmelfahrt, bei welcher Hochfeier, ehedem immer eine der erfreuensten und erhabensten des rheinauischen Kirchenjahres, die herrlichen Chorgesänge unter tiefstem Schmerz und Trauer verstummten.

Der vertriebene Abt Leodegar fand sein nächstes Asyl im ehrwürdigen Dominikanerkloster St. Katharinenthal bei Dießenhofen im Thurgau, dessen geistliche Leitung ihm unterstand. Inzwischen trug er sich lebhaft mit dem Plane, ein geeignetes Gebäude anzukaufen und da mit den vereinigten Mitbrüdern für Jugenderziehung und -Bildung noch nach Kräften fortzuwirken. Dieser hochherzige Gedanke mußte aber bald wieder aufgegeben werden, indem eine der Hauptkräfte, auf welche der Prälat hauptsächlich gerechnet hatte, — der gewesene Großkellner, P. Martin Berger, ihm schon nach zwei Monaten (9. Weinmonat 1862) durch den Tod entrissen wurde.

Nur sieben Jahre konnte der so schwer heimgesuchte Abt sich des theuren Asyles St. Katharinenthal erfreuen, da wurde auch diesem das Todesurtheil gesprochen im Hornung 1869, und im Herbste gleichen Jahres wanderte Hochderselbe mit den vertriebenen Klosterfrauen in das ehemalige Damenstift Schännis, Kantons St. Gallen. Hier richteten sie sich, wie die Umstände es erlaubten, wieder klösterlich ein und setzten den Gottesdienst und die gemeinsamen Andachtsübungen in einer schönen Hauskapelle fort.

Des Prälaten Leodegars Gesundheit hatte aber durch die schweren Heimsuchungen und geistigen Erschütterungen bereits sehr gelitten. Schon im Hornung laufenden Jahres lag er schwer krank darnieder, erholte sich aber wieder. Da fesselte ihn Montags den 4. Herbstmonat eine neu sich bildende Nervenkrankheit abermal an's Krankenbett und Donnerstags den 7. entschlief er eine Stunde nach Mitternacht sanft im Herrn.

Sein bestimmt ausgesprochener Wunsch war es, seine letzte Ruhestätte in der Stiftskirche Einsiedeln zu finden, welchem Wunsche denn auch bereitwilligst entsprochen wurde. Sonntags den 10. wurde die Leiche des Hochseligen im Leichenwagen in das Schloß Pfäffikon geführt und Montags den 11. langte sie in der einsiedlischen Stiftskirche an. Eine große Zahl Verwandte und Befreundete geistlichen und weltlichen Standes nahmen an dem würdevollen Trauerakte Theil; der Hochw P. Beat Rohner, jetziger Pfarrer zu Einsiedeln, hielt eine ausgezeichnete Trauerrede und der Hochwürdigste Abt Basilius hielt das solemne Todtenamt. — Nun ruhen die zeitlichen Ueberreste des unvergeßlichen letzten rheinauischen Abtes mitten unter denen der einsiedlischen Fürstäbte und harren gemeinsam einer seligen Auferstehung entgegen.

Krieg gegen die katholische Kirche im XVI. und im XIX. Jahrhundert.

—

Daß die Erfolge des Protestantismus in Deutschland während des sechzehnten und der folgenden Jahrhunderte wesentlich mit politischen Mitteln erzielt wurden, ist eine unleugbare Thatsache. Die weltlichen Gewalthaber, oft mit Hilfe der schlechtesten Volkstheile, bemächtigten sich der Kirche und Schule, sackten zuerst deren Güter ein und ersetzten die vertriebenen rechtmäßigen Priester durch abgefallene, verlaufene Mönche und Schulmeister, welche das „lautere Wort" mit hochobrigkeitlicher Erlaubniß, aber auch nach landesherrlichem Zuschnitte verkündigten. Katholischer Gottesdienst wurde gewaltsam verhindert, katholische Schulen kraft des schimpflichsten aller jemals in Deutschland zur Geltung gebrachten Regierungsgrundsätze: cujus regio, ejus religio aufgehoben oder kurzweg mit lutherischen Lehren besetzt. Als die Fürsten selbst die Macht nicht mehr besaßen, ihr verbrecherisches, freiheitmörderisches Treiben fortzusetzen, wurden sie zu Verräthern an Kaiser und Reich, verbanden sich mit den Erbfeinden Schweden, Dänemark, Holland und Frankreich, verwüsteten mit deren Unterstützung und in deren Sold ein Jahrhundert lang das Vaterland durch Krieg und alle damit verbundenen Gräuel.

In unserem Jahrhundert wird die Kirche mit ganz ungewöhnlichen Waffen bekämpft. Nicht nur, daß man ihre Priester vertreibt, sondern man sucht auch den Katholiken Eindringlinge als Hirten zu setzen, besonders aber ihnen mittelst der Schule und Presse andere Grundsätze einzuimpfen, als sie von jeher bekannt haben. Die Zwangschule ist das Mittel, durch welches man die Kirche auszurotten gedenkt. Die Aeußerungen politischer Persönlichkeiten und Blätter lassen darüber keinen Zweifel. Da sich die katholischen Bischöfe und Priester nicht zu Werkzeugen der zu erstrebenden Staatskirche hergegeben, sollen die Schulmeister die Aufgabe übernehmen. Neuprotestantische oder staatskatholische Lehrer werden an katholischen Schulen angestellt, die Mischschulen möglichst gefördert und den ordnungsmäßigen Priestern die Ertheilung des Religionsunterrichtes verboten, letzterer aber zur Staatssache erklärt. Der katholische Religionsunterricht wird auf diese Weise allmälig gänzlich in die Hände des Staates gelegt, welcher denselben natürlich in seiner Weise zu handhaben und auszubeuten sucht.

Alle Vorstellungen und Bitten der Katholiken haben bisher wenig, oder besser, nichts gefruchtet, sie mochten Gesetze anrufen wie sie wollten. Die Machthaber legen die stets sehr dehnbaren Gesetze in ihrem eigenen Sinne aus, die Katholiken werden abgewiesen und haben noch obenein den Vorwurf überflüssigen Querulirens hinzunehmen.

Es bleibt also nichts übrig, als Selbsthilfe; die unabsetzbaren Schulinspektoren, die Eltern, müssen eintreten für Glauben und Seelenheil ihrer Kinder. In keinem katholischen Hause dürfen fernerhin der römische Kathechismus und andere kirchlich empfohlene Lehr- und Erbauungsbücher fehlen, damit diejenigen, welche des lebendigen Wortes des Priesters entbehren müssen, doch wenigstens die geschriebene Lehre zu jede Zeit lesen können. Gar oft rühmen die Protestanten ihre durch Bibellesen errungenen Erfolge. An uns ist es jetzt, zu beweisen, wie ganz andere, wahrhaftigere Erfolge wir durch fleißiges Lesen unserer Glaubensschriften zu erzielen vermögen. Es ist das einzige Mittel, welches gar Vielen noch verbleibt, die Reinheit ihres Glaubens zu bewahren.

Neben den eigentlichen Glaubens und Erbauungsbüchern und als deren sachgemäße Vervollständigung müssen in katholischem Sinne abgefaßte Werke der Kirchen-, Welt-, Landes und Naturgeschichte, ebenso wie katholische Zeitschriften und Unterhaltungsblätter jeder Art in ausgiebigsten Maßstabe verbreitet werden. Durch gegenseitiges Ausleihen werden sie dann allen Familien nach und nach zugänglich werden.

Es ist Gefahr im Verzuge, deshalb muß überall mit aller Entschiedenheit Hand angelegt werden. G.

P. Heinrich Seuse's Schriften.

—

Der selige „P. Heinrich Seuse" ist in der Schweiz in guter Erinnerung, theils durch seine mystischen Schriften, theils durch seine Verbindungen mit unseren Dominikanern und Dominikanerinnen, welche ehemals in unserem Vaterlande viele ausgezeichnete Klöster hatten. Es wird daher für die Verehrer desselben erwünscht sein, zu vernehmen, daß eine vollständige Ausgabe der Schriften des seligen Heinrich Seuse im Verlage des literarischen Instituts von Dr. M. Huttler in München erscheint, welche der als Germanist und wohl als der dermalen gründlichste Kenner der mystischen Literatur des Mittelalters berühmte Ordensgenosse des Seligen, P. Denifle, nach den ältesten Handschriften besorgt. Das erste Bändchen liegt vor uns. So verdienstvoll die Diepenbrock'sche Ausgabe — zu der der sel. Görres seine berühmte Vorrede schrieb — für die damalige Zeit war, so wenig kann sie den heutigen Anforderungen der Kritik und Sprachwissenschaft mehr ge-

nügen; konnte ja der sel. Breslauer Fürstbischof nur zwei nach schlechten Handschriften gefertigte Augsburger Drucke und nur für einen kleinen Theil der Schriften Seuse's Handschriften und zwar nur einer einzigen Bibliothek (der Münchner Hof- und Staatsbibliothek) benützen, während P. Denifle die besten ältesten Handschriften, namentlich das bei der jüngsten Belagerung nun leider auch durch Brand der Bibliothek zerstörte Straßburger Manuscript und die Einsiedler Codices sowie sämmtliche übrige gute Handschriften Wiens u. A. zu Gebote standen und von ihm benützt wurden. Es liegt somit hier der Anfang nicht bloß einer zum erstenmale vollständigen, sondern auch textkritischen Ausgabe der Schriften Seuse's vor. Was die Sprache betrifft, so hat Diepenbrock die alte mittelhochdeutsche Sprache und zwar in vielfach verderbtem Texte zu sehr beibehalten, ja nicht selten selbst solche Worte ohne Erklärung gelassen, die man in den mittelhochdeutschen Wörterbüchern vergebens sucht; eine spätere Wiener Ausgabe hat sie aber gänzlich modernisirt, so daß der eigentliche Seuse in ihr kaum mehr zu erkennen ist. P. Denifle hat den richtigen Mittelweg eingeschlagen; er schmiegte sich im Texte durchaus den alten Handschriften an, ohne deßhalb dem allgemeinen Verständniß Eintrag zu thun. Schwierige Stellen fanden überdieß in Anmerkungen unter dem Texte ausreichende erläuternde Erklärungen. Die Gesammtausgabe Seuse's ist auf zwei Bände berechnet, von denen der erste zwei Abtheilungen enthält. Das vorliegende Heft von 224 Oktavseiten enthält die beiden Theile des nach Aufzeichnungen seiner geistlichen Tochter Elsbeth Staglin von ihm selbst revidirten „Lebens" des sel. Seuse.

Was die Ausstattung dieser Ausgabe der Werke des sel. Seuse betrifft, so war die Verlagshandlung bestrebt, die Publikationen jener bessern Zeit der Buchdruckerkunst nachzuahmen, in welcher noch die Kunst mit dem Handwerk in inniger Verbindung stand und darf diese Ausgabe wohl den besten alten Drucken an die Seite gestellt werden. Das Papier ist starkes gelbliches Tonpapier, die hiezu verwendete Schrift ist die sogenannte Schwabacher (wie sie sich bei der ersten gedruckten deutschen Bibel angewendet findet), und die Abwechslung von Roth- und Schwarzdruck, die rothe Lineareinfassung der Columnen 2c. geben dem Ganzen ein äußerst gefälliges Ansehen und machen es zur Zierde jedes Büchertisches und jeder Bibliothek. Der Preis von 4 M. ist bei dieser Ausstattung nicht zu hoch gegriffen. Wir bemerken noch, daß dieses erste Bändchen ein vollkommen selbstständiges Ganzes bildet und daher auch einzeln im Buchhandel zu haben ist.

Zur Eisenbahn-Literatur.

Aus der Westschweiz schreibt man uns: „In der „Kirchenzeitung" fragte unlängst der Kirchenpolitiker, warum die gute Presse nicht sowohl wie die schlechte bei den Eisenbahnstationen auch ihr Tischlein zum Verkauf haben könnte? Antwort: Quia filii hujus sæculi prudentiores filiis lucis.

Es ist in der That zu verwundern, daß die schlechte Presse überall die erste ist, eine Station zu erobern, wo sie ihre Waare spreiten kann. Mit wahrem Verdruß sah ich vor einigen Jahren in Freiburg selbst in der Eisenbahnstation ein Weiblein einen Schund von Papieren zum Verkaufen halten, der bei ihr selbst die gröbste Schamlosigkeit voraussetzen ließ. Unlängst sah ich in der Eisenbahnstation der eidgenössischen Hauptstadt ein Broschürlein mit dem Titel: „Der hl. Antonius von Padua." Ich nahm es zur Hand, es war voll ärgerlicher Zeichnungen, kam aus Lahr, der Offizin der deutschen Gelehrtheit und dümmsten Deutschmicheleien. Ich kaufte das Schandbüchlein, um wenigstens eines davon dem Publikum zu entziehen. Aus den beiden Antonien (dem Einsiedler und dem Paduaner) macht der Dummkopf von Lahr nur Einen, dem er besonders die Versuchungen des Einsiedlers zuschreibt und selbe grell genug beschreibt ohne Jesus und der göttlichen Mutter zu schonen.

Dieß nur als ein Müsterchen, wie die Eisenbahnreisenden durch solchartige Bahnhof-Literatur in unserm aufgeklärten Jahrhundert um die Wahrheit geprellt werden.

Katechismus für den häuslichen Unterricht.

— f. Ein „Römisch-katholischer Katechismus besonders für den häuslichen Unterricht", versehen mit der Approbation des Hochwürdigsten Kapitelsvikariats ist zu Freiburg (Herder) soeben erschienen, um einem der wichtigsten Bedürfnisse der Zeit zu begegnen. Da der Ertrag zur Unterstützung hilfsbedürftiger Priester bestimmt ist, (gebunden 1 Mark), so thut ein doppelt gutes Werk, wer diesen nicht nur etwa für verwaiste Pfarreien, sondern überhaupt höchst zweckmäßig angelegten und durchgeführten Katechismus kauft und verbreitet. Möge diese unsere Ermunterung nicht als ordinäre Reklame aufgefaßt werden, sondern recht wirksam sein.

Zum Beweise der Nützlichkeit und Nothwendigkeit dieses Katechismus in unserer Zeit führen wir hier folgende treffende Worte an, welche der Verfasser richtet an die

Christlichen Eltern! Die gegenwärtigen Zeiten und Verhältnisse sind höchst gefahrvoll für den Glauben und das Seelenheil eurer Kinder. Groß ist die Zahl der Gemeinden, in welchen den von Gott berufenen Lehrern der Religion, den Seelsorgern, der Eintritt in die Schule verwehrt und dadurch der Kirche die Aufsicht über den dort ertheilten Religionsunterricht unmöglich gemacht ist, in welchen den Dienern der Kirche, den Seelsorgern, nur der vorbereitende Unterricht für die erste heilige Communion geblieben ist, ein Unterricht, welcher unter den obwaltenden Umständen nur sehr dürftig ausfallen kann. Wie soll nun den Kindern, welche Gott euch anvertraut hat, das kostbarste aller Güter, der heilige, unverfälschte katholische Glaube bewahrt und erhalten bleiben; wie werden diese euere Kinder in jener Erkenntniß Gottes und Seiner heiligen Gebote, ohne welche sie nicht selig werden können, unterwiesen und erzogen werden, wenn nicht ihr, geliebte christliche Eltern, hier eintretet und durch häusliche Unterweisungen den Unterricht durch die Priester und Diener der Kirche, wo dieser gänzlich fehlt, ersetzet, wo er nicht ausreichend ertheilt werden kann, vorbereitet oder ergänzet?

Zu einem solchen häuslichen oder Familien-Unterrichte wird euch dieser Katechismus dargeboten. Er wurde durch einen römisch-katholischen Priester verfaßt; und wenn der liebe Gott den Wunsch und das Gebet des Verfassers gnädig erhöret hat, so wird er sich als leicht verständlich und zum Erlernen behaltlich erweisen.

Darf der Verfasser euch, christliche Eltern, in Betreff des Gebrauches des Katechismus noch einen wohlgemeinten Rath geben, so gehet dieser dahin:

1) Präget den Kindern die voranstehenden Gebete fest ein, und laßt sie dieselben wiederholt mit deutlicher Aussprache und unter Beobachtung der angedeuteten Absätze in eurem Beisein verrichten.

2) Lasset eure Kinder in jeder Woche eine nicht zu große Zahl von Antworten, aber immer zugleich mit den Fragen auswendig lernen und das Gelernte an einem bestimmten Tage, wo möglich am Sonntage aufsagen, wobei es sich empfehlen wird, daß ihr die folgende Aufgabe zuvor mit den Kindern durchgehet. Habt ihr Kinder verschiedenen Alters, so lasset die älteren den jüngeren helfend zur Seite stehen; den Unterricht aber überwachet und leitet selbst, behandelt ihn als eine heilige und wichtige Sache, beginnet und schließet ihn mit Gebet.

3) Findet bei euch, in einer gänzlich verwaisten Pfarre, Laien-Gottesdienst statt, so läßt sich vielleicht ein Ersatz für die sonntägliche Christenlehre dadurch bieten, daß der Vorbeter in der Nachmittags-Andacht jedesmal die Fragen einer Unterweisung aus dem Katechismus vorliest, welche dann die Kinder ebenfalls aus dem Buche langsam, deutlich und vernehmbar zu beantworten haben.

Benutzet denn, geliebte Eltern, dieses Büchlein als ein Hilfsmittel, euere Kinder im wahren römisch-katholischen

Glauben zu unterrichten und in der heiligen Furcht und Liebe Gottes zu erziehen. Gott wird euer Bemühen segnen, und euere Kinder werden euch dankbar sein.

u. Der hl. Vater an die geistlichen Klüglinge.

(Mitgetheilt aus dem Kanton Luzern.)

—

Es ist wahr, in den großen religiösen Kämpfen der Gegenwart hat der katholische Clerus im Ganzen seine Treue glänzend bewährt. Die Zahl der Abtrünnigen ist kleiner als in früheren weniger ernsten Krisen, die Erkenntniß und Bekämpfung der drohenden Gefahren ist nicht bloß in einzelnen, sondern in der Masse der Geistlichkeit ernster und tiefer, als in jedem frühern Jahrhundert. Wir danken dieß Gott als eine große Gnade. Allein diese Gnade that uns Noth, die Sammlung und Aufbietung aller Kräfte ist dringend gefordert; auch der Kampf ist ein ernsterer, allgemeinerer, tiefer greifender, als jeder frühere.

Darum sind Ausnahmen von jener rühmenswerthen Haltung, wenn sie auch nur vereinzelte sind, um so betrübender, das in ihnen liegende Aergerniß um so größer und verantwortungsvoller. Darum sind Halbheiten und falsche Compromisse um so schädlicher. Oder haben wir etwa gar keinen Grund, über solches zu klagen? Die menschliche Eigensucht, welcher jedes Opfer und darum auch jeder Kampf widerstrebt, müßte aus der menschlichen Natur ganz vertilgt sein, wenn es nicht auch heute noch solche gäbe, die Friede rufen, wo nicht Friede ist. Diese Art Menschen sind unsere gefährlichsten Feinde, weil innere Feinde. Sie laufen nicht Sturm von außen gegen die Kirche, aber sie legen im Innern alle wirksame Aktion lahm, sie leiten durch falsche Stellungen das Volk irre, sie machen die Intensionen der obersten kirchlichen Autoritäten zu nichte.

Ein doppelter Deckmantel soll diese falsche Stellung verhüllen, angebliche Liebe und Klugheit. Diese Liebe läßt es nicht zu, die Gleichgiltigen und Schlafenden durch ein ernstes Wort zu wecken; diese Liebe verbietet es, dem Blinden, der dem Abgrund zueilt, die Binde vom Auge zu nehmen. Und gar die „Klugheit", was vermag diese nicht! Sonst nannte man es Klugheit, unter verschiedenen Mitteln, die zu dem kirchlichen Zweck führen, das passendste zu wählen, unter allen Umständen aber den Zweck zu wahren, nun aber gibt man die höchsten wichtigsten Zwecke selbst preis und nennt das Klugheit. Das mag Klugheit sein — dann, wenn man als den höchsten Zweck das eigene liebe Ich und dessen Interessen setzt, dem alles andere dienen muß.

Solcher Verblendeter gibt es allerdings auch jetzt noch. Gegen diese wendet sich nun das neueste Schreiben des hl. Vaters an die deutschen und insbesondere bayerischen Katholiken, welche sich zu München versammelt haben. Sollte unser Land, unsere Diözese auch keine solchen Klüglinge besitzen, so gilt doch jeder Zeit und jedem Ort: „Wer steht, sehe zu, daß er nicht falle."

Das Schreiben des heiligen Vaters lautet:

Pius IX., Papst.

Geliebte Söhne, Gruß und apostolischen Segen! Unser Trost, geliebte Söhne, ist jener Glaube, welcher in Verfolgungen ein Unterpfand der Jünger Christi erblickt, zu denen Er selbst gesprochen hat: „Wenn sie Mich verfolgt haben, so werden sie auch Euch verfolgen"; Anfechtungen und Verspottungen bestärken Euch vielmehr in der Vertheidigung der Religion, als sie Euch zu erschüttern vermöchten. Gerade die Versammlung, welche Ihr vorbereitet, beweist dieses; denn zu keinem andern Zwecke kommt Ihr zusammen, als um miteinander zu berathen, wie die der Kirche und den Gläubigen zugefügten Leiden gemildert und größere Uebel abgewandt werden könnten, unbeschadet des den Gesetzen schuldigen Gehorsams. Die muthvoll edle Gesinnung aber, mit welcher Ihr an dieses schwierige Werk herantretet, ist die Ueberzeugung; nur durch Sühne könne für die gegenwärtige Gesellschaft Rettung erlangt werden; die Absicht der Genugthuung müßte daher dasselbe begleiten, bei allen Schwierigkeiten, Sorgen, Anstrengungen und Opfern, welche Ihr dafür auf Euch zu nehmen habet. Wir beglückwünschen die wahrhaft ausgezeichnete Liebe, welche diese Euere Absicht beseelet, denn in der Noth bewährt sich der Bruder und die Liebe, welche nicht das Ihrige sucht, sonders Alles duldet, Alles hofft, Alles trägt, leuchtet dann am hellsten hervor, wenn sie sich selbst für Andere zum Opfer anbietet. Ernster in der That werden täglich die Zeitverhältnisse, die Bedrängnisse schwerer und zahlreicher, welchen Rath und Hilfe geschafft werden soll. Um Vieles leichter und wirksamer wäre diese Aufgabe zu erfüllen, wenn Alle, welche des katholischen Namens sich rühmen, in Ueberzeugung und Bekenntniß Uns beipflichten würden und Euch, die Ihr der Lehre und den Gesinnungen dieses Stuhles des hl. Petrus eifrig anhänget. Aber Viele suchen ihre Befriedigung in ihren zeitlichen Gütern; sie verlangen deshalb gar sehr nach der Gunst der Mächtigen, scheuen deren Zorn und Widerstand und bedenken keineswegs, daß die Freundschaft dieser Welt eine Feindin Gottes in dem Grade ist, daß, wer immer zu ihrem Reiche hält, ein Widersacher Gottes wird; und obwohl sie mit ihren eigenen Augen wahrnehmen, wie in der Jetztzeit zwischen Wahrheit und Irrthum, Recht und Gewalt ein Kampf gleichsam auf Leben und Tod entbrannt ist; so richten sie doch ihr ganzes Bemühen dahin, unter solchen Gegensätzen Versöhnung zu schaffen, als ob Gemeinschaft bestehen könnte zwischen Licht und Finsterniß. Sobald diese Art von Menschen an den Feinden der Kirche, welche der lange und fruchtlose Kampf ermüdet, irgend ein Zeichen wahrnehmen, als wünschten sie einen Vergleich: so erheben sie sich, von der Klugheit des Fleisches aufgestachelt, greifen die katholischen Streiter an, beschuldigen deren Anstrengungen der Unklugheit und legen denselben Stillschweigen auf; damit nämlich dem falschen, aber von ihnen ersehnten Frieden keine Hindernisse bereitet würden. Und wiewohl sie aus der Natur der Dinge und aus Erfahrung Belehrung schöpfen könnten, so wollen sie doch nicht einsehen, daß die Reden der Kirchenfeinde, ob sie geschmeidiger als Oel scheinen möchten, dennoch Pfeile sind, und daß sie diesen durch ihr Verhalten Vorschub leisten und Freundschaft mit Solchen schließen, welche den Herrn hassen. Nichts Gefährlicheres, nichts Verderblicheres läßt sich denken, als diese Menschengattung, welche unter dem äußeren erkünstelten Schein der Ehrenhaftigkeit und Frömmigkeit die Streitkräfte der Kirche innerlich spaltet und bricht, die Kühnheit der Feinde steigert und dieselben unwillkürlich zu um so heftigerem Zorne gegen die ächten Söhne der Kirche aufreizt. Wenn Ihr auf Solche irgend einen Einfluß zu üben im Stande seid, so bemühet Euch eifrig, ihnen endlich das Verständniß beizubringen, wie großen Schaden sie der Kirche zufügen, welche Verschuldung gegenüber der Religion, dem Vaterlande und gegen ihr eigenes Heil sie sich zuziehen, damit sie die Wahrheit erkennen und von ihrem bösen Wege umkehren. Wenn Ihr in diesem überaus schwierigen Unternehmen irgend welchen Erfolg erringet, so ist derselbe wohl von größerer Wichtigkeit, als was Ihr immer durch Euere übrigen Arbeiten, so nothwendig und nützlich dieselben auch sein mögen, erzielet. Da Gott allein, in dessen Hand die Geister und Herzen der Menschen sind, diesem so beschwerlichen Werke einen glücklichen Ausgang zu verleihen vermag, so empfehlen Wir Euch Ihm vom ganzen Herzen, erbitten Sein Licht und Seinen allmächtigen Beistand für Euch und ertheilen gerne als Vorzeichen dieser himmlischen Gaben und als Beweis Unseres besonderen väterlichen Wohlwollens einem Jeden von Euch, geliebte Söhne, den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, 14. August 1876. Unseres Pontificates im einunddreißigsten Jahre.

(gez.) Pius P. P. IX.

Kirchen-Chronik.

—

Die **Generalversammlung** der **katholischen Vereine Deutschlands** in **München** hat in verflossener Woche unter zahlreicher Betheiligung stattgefunden. Wir werden aus den daherigen Verhandlungen später eine einläßliche Blumenlese mittheilen und bemerken für heute nur, daß ein Telegramm von Seite des schweizerischen Pius-vereins den versammelten Glaubensbrüdern Deutschlands katholischen Gruß und schweizerischen Handschlag brachte.

— Sigmaringen. Professor Dr. **Dieringer** ist seinen Leiden erlegen. Schon seit längerer Zeit war er in einen

halbwachen Schlaf versunken, der, nur selten unterbrochen, wenigstens das Gute hatte, daß er den Patienten von den brennenden Schmerzen, denen er sonst Tag und Nacht ausgesetzt war, befreite. Ueber die Art der Krankheit konnte ich mich nicht hinreichend informiren; die Aerzte sind selbst nicht einig darüber, jedenfalls scheint ein intensives Nervenleiden vorzuliegen. Franz Xaver Dieringer wurde am 22. August 1811 zu Rangendingen im ehemaligen Fürstenthum Hohenzollern-Hechingen geboren, erhielt 1835, nach Vollendung seiner philosophischen und theologischen Studien in Tübingen, zu Freiburg die Priesterweihe, worauf er Repetent am dortigen Priesterseminar wurde. 1840 wurde er Professor der Dogmatik am bischöflichen Seminar zu Speier, ging 1844 nach Bonn, wo er Dogmatik und Homiletik lehrte. 1853 sehen wir ihn als Mitglied des Kölner Domkapitels, sodann als erzbischöflichen Rath und Prosynodaleraminator. Die Verdienste Dieringers fanden überall Anerkennung, so daß er sogar dreimal auf der Candatenliste für die Bisthümer Paderborn, Trier und Köln stand. Die letzten Jahre seines Lebens widmete D. der seelsorgerischen Thätigkeit in der Pfarrei Veringendorf, nicht weit von seiner Heimath. Veringendorf liegt im preußischen Hohenzollern-Sigmaringen und gehört zur Erzdiözese Freiburg. D. war Mitarbeiter der „Tübinger theologischen Quartalschrift", des „Katholik", welchen er 1843 redigirte, gründete und leitete von 1844 bis 1846 die „Katholische Monatsschrift für Wissenschaft und Kunst". Wir haben jedoch noch mehrere größere Werke von ihm: „System der göttlichen Thaten des Christenthums", „Kanzelvorträge an gebildete Katholiken", das „Leben des hl. Karl Borromäus", „Lehrbuch der katholischen Dogmatik", das „Epistelbuch der katholischen Kirche, theologisch erklärt", „Laienkatechismus über Religion, Offenbarung und Kirche". 1846 nahm D. an der Gründung des Borromäusvereins Theil, dessen Präsident er wurde.

⊢ Baden. Soeben trifft die Nachricht hier ein, daß Freiherr **Franz von Andlaw,** ehemaliger großh. badischer Geschäftsträger und Ministerresident in München (früher bei den Gesandtschaften in Wien und Paris), in Homburg am 4. d. M. verschieden ist. Er war dorthin gegangen, um sich von einer schweren Krankheit zu erholen, der er nunmehr erlegen ist. Der Verschiedene war am 6. Oktober 1799 geboren, stand mithin im 77. Lebensjahre. Seit mehr als 20 Jahren bethätigte sich Freiherr v. Andlaw als katholischer, kirchlich gesinnter Schriftsteller. Eine Reihe schätzenswerther Arbeiten sind aus seiner gewandten Feder hervorgegangen. Das „Freiburger Kirchenblatt" verliert an ihm einen geistreichen Mitarbeiter.

⊢ Waldshut. Auch hier hat **der altkatholische Pfarrer den Platz geräumt** und stehen seine treuen Schäflein verwaist da. Wie der „Albbote" selbst meldet, soll der Herr gesonnen sein, das Priesteramt niederzulegen. Ist er wohl mit den Beschlüssen der deutschen Synode, welche das Cölibat noch einstweilen beibehalten wissen möchte, nicht einverstanden, oder was mögen wohl die Gründe seiner Abtretung sein?

Damit der Geburtstag des Großherzogs am 9. September von den Altkatholiken in Waldshut doch recht feierlich hat begangen werden können, wurde Hr. Pfarrer Schröter in Rheinfelden ersucht, Gottesdienst zu halten und man soll über seinen Vortrag, welcher ächt altkatholisch ausgefallen, männiglich erbaut sein.

⊢ München, 18. Septemb. Der König ernannte den Stiftsdekan **Enzler** zum Bischof von Speyer und den Pater **Ambrosius** zum Bischof von Würzburg.

Aus der Schweiz.

⊢ Der Synodalrath der christkatholischen Kirche in der Schweiz hat unterm 9. Sept. an die Regierungen der Kantone Zürich, Bern, Solothurn, Baselstadt, Baselland, St. Gallen, Aargau, Neuenburg und Genf ein **Kreisschreiben** erlassen, folgenden Inhalts: „Nachdem der schweizerische Bundesrath auf gestelltes Ansuchen und die erforderlichen Ausweise der Errichtung eines „christkatholischen Bisthums der Schweiz" mit Dekret vom 28. April die bundesgemäße Genehmigung ertheilt hatte, ist die am 7. und 8. Juni dieses Jahres in Olten ordentlicher Weise versammelte Synode der christkatholischen Kirche der Schweiz zur vorschriftsgemäßen Wahl eines Bischofs geschritten und hat im ersten Wahlgange mit 117 von 158 abgegebenen Stimmen der Kirchgemeinde- und Vereinsabgeordneten zum ersten Bischof der christkatholischen Kirche der Schweiz gewählt: den Hrn. Eduard Herzog von Schongau, Kts. Luzern, zur Zeit Pfarrer der christkatholischen Gemeinde in Bern und Professor der katholischen Theologie an der Hochschule daselbst. Der Gewählte hat die Annahme der Wahl erklärt und es soll nun derselbe nach den erforderlichen vorausgegangenen Verhandlungen am Montag den 18. Sept. nächsthin, am Vormittag, in der alten Kollegialkirche zu Rheinfelden, Kts. Aargau, die feierliche Konsekration durch den hochw. Hrn. Bischof Dr. Joseph Hubert Reinkens in Bonn und zugleich durch das Präsidium unserer Synode die vorschriftsgemäße Amtseinsetzung erhalten.

„Indem wir Ihnen auftragsgemäß hievon gebührende Kenntniß geben, verbinden wir damit das ehrerbietige Ansuchen, es wolle Ihnen gefallen: a. die mitfolgende Verfassung, sowie die daraus erflossenen Vollziehungsverordnungen für die Angehörigen der christkatholischen Kirche im dortseitigen Kanton genehm zu halten, beziehungsweise zu plazetiren; b. dem verfassungsgemäß von der Nationalsinode gewählten, vorschriftsgemäß konsekrirten und und mit feierlicher Beeidigung in sein Amt eingesetzten Bischof für die christkatholischen Angehörigen des dortigen Kantons die hohheitliche Anerkennung zu ertheilen; c. endlich der am 18. September nächsthin in der Collegiatkirche zu Rheinfelden stattfindenden feierlichen Konsekration und Amtseinsetzung des ersten christkatholischen Bischofs der Schweiz durch gefällige Abordnung beiwohnen zu wollen."

Bereits haben die Regierungen von Solothurn und Aargau die Anerkennung der Verfassung der christkatholischen Kirche, sowie des von der Nationalsynode gewählten Bischofs ausgesprochen. Im Weiteren haben die Regierung von Aargau die HH. Landammann Dr. Brentano und Kirchenrathspräsident Dr. A. Keller, diejenige von Solothurn den Herrn Vize-Landammann Brosi und diejenige von Bern die HH. Reg. Rath Frossard und H. Favrot, Präsident des katholischen Prüfungskollegiums, zur Feier der Konsekration und Installation des ersten christkatholischen Bischofs der Schweiz nach Rheinfelden abgeordnet.

Wir finden es sehr unhöflich vom Synodalrathe, daß er nicht in erster Linie den Bundesrath und dann [sämmtliche Schweizerkantone] mit seinem Schreiben und seiner Einladung beehrt hat. Am meisten muß ich es ihm verargen, daß er so ganz Luzern, die Heimat des herzoglichen Bischofs oder bischöflichen Herzog's, außer Acht ließ; überall, dessen kann ich ihn versichern, hätte er abgestandene Katholiken getroffen, sogar in dem hochultramontanen Freiburg, die mit Vergnügen theilgenommen hätten, sowohl am ersten, als auch ganz besonders am zweiten Theile der „Posse." Die Akteure waren also engagirt, die Sperrsitze besetzt, der Vorhang mochte aufgehen.

⊢ Wie es scheint waren die Altkatholiken über das **Gelingen** des **Staatsstreiches** in Solothurn über alle Zweifel erhoben. Das „Journal du Jura" brachte über die mißglückte Herzogiade folgende Betrachtungen:

„Es geht das Gerücht, daß „Bischof" „Herzog, gegenwärtiger Pfarrer in Bern, „durch die Pfarrei Solothurn als Pfarrer „berufen werden solle.

„So sehr der Weggang Herzogs von „Bern bedauert werden müßte, so entgeht „es doch Niemanden, daß seine Installation „in Solothurn von unberechenbaren Vor„theilen wäre.

„Vom Standpunkte der Ueberlieferung „aus würde Herzog, im Sitze des Bis„thums Basel residirend, einer sehr gün„stigen Position sich bemächtigen, er würde „sich leichter das Ansehen verschaffen, als „sei er Nachfolger eines Arnold und eines „Salzmann. (Oho! für Gimpel vielleicht.*)

„Ueberdies würde er sich im Mittel„punkt der katholischen Staaten befinden, „welche den großen Kampf gegen die rö„mische Curie unternommen haben."

---

*) Die „Gazette de Lausanne" meint, dieses Geständniß sei nicht sehr schmeichelhaft für die „liberalen Katholiken" im Jura. Es bezweifelt, daß es nach dem Geschmacke der Berner Regierung sei.

„Und endlich, was die Hauptsache ist, „würde sich Herzog, in Solothurn resi„direnb, mehr der religiösen Bewegung „der deutschen Kantone, als denjenigen des „Jura (wo auch gar nichts auszurichten ist, nicht wahr?) „anschließen. Denn ob„gleich hier diese Bewegung nachdrucks„voller ist (unter der Bärentatze) und „entschiedener, als in Solothurn und Aar„gau, so muß man doch unendlich mehr „Vertrauen in die von den deutschen Kan„tonen begonnene Reform setzen (??). „Im Jura sind Ultramontanismus und „liberaler Katholizismus wesentlich „zwei politische Parteien, in „Basel, Solothurn und Aarau (soll wohl heißen im Aargau, oder ist etwa Augustin = Aargau l'état c'est moi??) „ent„spricht die reformatorische Bewegung in „Wirklichkeit einem religiösen Bedürfnisse." (??)

✳ **Luzern.** Die öffentlichen Blätter bringen Berichte über einen **„Hirtenbrief" Herzogs.** Derselbe verdient nach dem, was bisher aus ihm bekannt geworden, eine besondere Beachtung allerdings nicht, wenigstens nicht durch die Neuheit seiner Argumente, denn er ist nur ein Abklatsch des Reinkenschen „Hirtenbriefes". Allein zur moralischen Würdigung seines Urhebers bietet er wieder einmal einen reichen Beitrag. Man hat bisher nur für gut gefunden, einen Auszug aus demselben bekannt zu geben. Nur einen Passus, dem man also besonderes Gewicht beizulegen scheint, beliebte es, in extenso zu veröffentlichen. Derselbe redet von Priestern, welche innerlich die Ueberzeugungen und Grundsätze der „Altkatholiken" theilen, aber nicht wagen, dieselben zu bekennen und den Bruch mit der Kirche offen zu vollziehen. Wir wissen nicht, ob sich Herzog bei Niederschreibung dieser Zeilen seiner Verantwortlichkeit bewußt war. Er insinuirt im Einzelnen eine Infamie, weil Heuchelei. Es ist eine niederträchtige Verleumdung, solange Herzog nicht den Beweis seiner Behauptungen antritt, diejenigen Personen nennt, deren Haltung ihm dazu den Anlaß gibt. Bis dahin ist der ganze Stand, dessen Mitglieder er angreift, beleidigt, bis dahin kann dieser Stand Hrn. Herzog selbst die Infamie zurückschieben. Fühlt dieser Herr nicht, wie er sich selbst zeichnet? Um nur selbst gerecht zu sein, müssen unzählige andere ehrlos gemacht werden. Um eine Felonie zu verdecken, die offen daliegt, müssen andere, die Niemand sieht, sie geheim begangen haben. Damit die eigene Tugend stolz emporrage, muß rings alle Sittlichkeit stolz zu Boden getreten werden. Welch' ungemessene Selbstsucht.

Wir glauben dieß von hier aus besonders zurückweisen zu müssen, weil Herzog selbst, wie seine Preßlakaien in den Basler Blättern verkünden, jenem Pfeil die Richtung nach hiesigem Ort gegeben hat, als dem Ort, wo Herzog seinen Kampf begonnen und nicht allein geführt habe.

Wie Herzog rief einst ein Mann von besserem Klang „Tausende stehen hinter mir", und als die Entscheidung gekommen, und das Wort zur Lüge geworden war, da half er sich auf die Weise, die ihm Herzog in seinem Hirtenbrief „abgeguckt" hat, er machte seine Tausende zu Heuchlern. Allein das war nur der Anlaß, daß der Klerus Deutschlands von Diözese zu Diözese und Kapitel zu Kapitel zusammentrat und sein offenes entschiedenes Bekenntniß gegen die ihm imputirten Ueberzeugungen ablegte. Der Apell Herzogs wird keinen andern Erfolg haben: Er wird nur das Echo: „Verleumder" zurückwerfen.

⊢ Einem Briefe über Sr. Gnaden **Leodegar Ineichen, Abt von Rheinau,** entheben wir folgende Notizen, welche das Lebensbild unseres Leitartikels vervollständigen.

Am 11. September, am Feste der hl. Felix und Regula, der Patrone der alten Pfarrkirche in Rheinau, wurden die Ueberreste des ebengenannten Prälaten in der Stiftskirche zu Einsiedeln in die Gruft der Aebte gesenkt. Damit hat die Geschichte des altehrwürdigen Stiftes auf der Rheininsel gleichsam ihren Abschluß gefunden. Seit 788, also fast 11 Jahrhunderte, hatte es bestanden und im Laufe dieser Zeit waren die Mönche 6 Mal vertrieben worden. Sechsmal stand es leer, sechsmal kehrten Abt und Convent wieder zurück, zum siebenten Mal sollte dieß nicht mehr geschehen. Was Barbaren und Revolutionen nicht vermocht, das hat das 19te Jahrhundert vollbracht. Leodegar, der 63te Abt, schließt die Reihenfolge der ehrwürdigen Prälaten des Gotteshauses Rheinau, in dem so viele heiligmäßige und gelehrte Ordensmänner lebten und wirkten. Der Hingeschiedene, ausgerüstet mit den trefflichsten Eigenschaften, fromm, edelgesinnt, einsichtsvoll, kenntnißreich, freundlich und einnehmend, wäre vorzüglich geeignet gewesen, das Stift zu neuer Blüthe zu bringen, allein ein Akt der Gewalt hat sein Stift zertrümmert, ihm das Feld seines Wirkens geraubt und sein Leben unter Kummer und Trauer frühzeitig geknickt. Sein Leben verdient ausführlicher geschildert zu werden und es sind uns auch bereits einläßlichere Mittheilungen zugesagt. Sofern uns diese geboten werden, wollen wir nicht unterlassen, sie zu einem Lebensbilde für die „Kirchenzeitung" zusammenzufügen. Für jetzt nur folgende Notizen.

Abt Leodegar wurde den 19. März 1810 in Hochdorf, Kt. Luzern, geboren. Er studirte in Engelberg und Rheinau, legte den 11. Oktober 1820 Profeß ab, wurde den 14. Mai 1833 zum Priester geweiht. Er bekleidete sodann verschiedene Aemter im Stifte (Unterpfarrer, Pfarrer, Kustos des Münz- und Naturalienkabinets ꝛc.) und wurde den 16. September 1859, als der jüngste der Conventualen, zum Abte gewählt. Schon im dritten Jahre seiner Regierung wurde sein Stift den 22. April 1862 aufgehoben. Abt Leodegar lebte von da an als Beichtiger im Frauenkloster St. Katharinathal und als 1868 auch dieses Kloster aufgehoben wurde, in Schännis, Kt. St. Gallen, wohin sich die vertriebenen Dominikanerinnen ebenfalls begeben hatten. Schon im letzten Frühjahre überstand der Prälat eine sehr gefährliche Krankheit, von der er sich nie mehr ganz erholte. Am 30. August wurde er auf's Neue von einem heftigen Fieber befallen, dem er schon am 7. Sept. Morgens ½ 1 Uhr erlag, nachdem er sich bereits 2 Tage früher durch Empfang der hl. Sterbsakramente zum Tode wohl vorbereitet hatte.

Seine letzte Ruhestätte fand er seinem Wunsche gemäß in der Stiftskirche Einsiedeln. Sonntag den 10. Sept. wurde der Leichnam in die Statthalterei Pfäffikon gebracht. Vor der Ueberführung hielt Hr. Pfarrer Elsener in der Pfarrkirche von Schännis eine Anrede, in welcher er das Wirken und die Schicksale des hohen Verewigten in Kürze trefflich schilderte. Am Montag wurde der Leichnam nach Einsiedeln gebracht, wo Sr. Gnaden Abt Basilius die Beerdigung mit jener eindrucksvollen Feierlichkeit vornahm, die man im Stifte Einsiedeln gewohnt ist. Die Leichenrede hielt Hr. P. Beat, Pfarrer von Einsiedeln. Dieselbe wird dem Vernehmen nach, wie sie es verdient, im Drucke erscheinen, weßhalb wir auf Angabe des Inhalts verzichten. Dem Leichenbegängnisse wohnten außer dem Convente des Stiftes Einsiedeln bei: Sr. Gn. Abt Anselm von Engelberg, der Prior und ein Laienbruder von Rheinau, mehrere Conventualen von Wettingen-Mehrerau, Sarnen und Mariastein, sowie Weltgeistliche aus den Kantonen St. Gallen, Glarus und Thurgau.

⊢ **Aus dem Jura.** Das in römisch katholischer Angelegenheit stets außerordentlich gut informirte „Luzerner Tagblatt" schreibt: „Hr. Bissey, Pfarrer von Saignelegier, hat seines anstößigen Betragens wegen vom Synodalrathe eine strenge Rüge erhalten, die er sich so sehr zu Herzen nahm, daß er sofort in den Schooß der römischen Kirche zurückkehrte, die das verlorne Schaf freudig wieder aufnahm."

Der Tagblattmacher muß seinen Lesern eine starke Dosis Dummheit zutrauen, wenn er es unternimmt, ihnen diesen Bären aufzubinden. Weder Bissey noch die katholische Kirche sind so hitzig, wie das „Tagblatt" meint, in ihrem Handeln, jener fühlt noch gar kein Bedürfniß, die 4000 Fr. fahren zu lassen, womit ihm die Bernerregierung ein sorgenfreies Leben auf 6 Jahre garantirt hat. Dem Synodalrathe wird er gewiß so wenig nachfragen, als dem neugebackenen Nationalbischof und die Bernerregierung wird denken, „kommt doch nichts Besseres nach." Die Kirche aber wird sich bedanken, von heute auf morgen die Säu—len des Altkatholizismus ohne vorherige tüchtige Purgatio wieder aufzunehmen. Hat das „L.-Tagblatt" die letzten Nummern des „Pays" nicht gelesen?

Die altkatholische Pastorenwirthschaft im Jura gibt den Regierungsbeamten beiahe mehr zu thun, um sie wieder auf

die Seite zu schaffen, als die Einrichtung des Geschäftes Mühe kostete. Die beschworenen bösen Geister, weich gebettet und dick gemästet durch die Berner Munifizenz, wollen nicht mehr weichen. Friche, der Nationalbischof ad interim hat vollauf zu thun. Sechs der Irreprochablen hat er auf der Schaufel, deren scandalöses Leben selbst dem Altkatholizismus (wahrscheinlich weil es zu wenig geheim gehalten wird, nach Pipy's Theorie) zu arg geworden, was doch gewiß viel heißt. Friche erwartet mit Sehnsucht den mit preußischer Vollmacht ausgerüsteten «Chorepiscopus» (Landbischof) Herzog, um ihm die „stößigen Böcke" seiner Heerde zur Bestrafung zu übergeben. Omer Camerle soll wegen seines Aargauer Cousinchens das Pfarrhaus in Demphreux verlassen. Aber Camerle fühlt sich noch wonnig und wohl im Pfarrhause mit dem Cousinchen und will nicht begreifen, warum sein Cousinchen erst jetzt anstößig für die Altkatholiken werde, nachdem sie die Sache so lange ganz in der Ordnung gefunden.

Der Revolver Bissey in Saignelegier wäre eher im Stande, dem Herrn Friche und vielleicht sogar dem Hrn. Landbischof ein „Neujahrsgeschenk" zu übermachen, als aus dem Weg zu gehen. Warum denn nicht?

Wer die vier andern „Irreprochablen" sind, ist schwer zu errathen, da einer dem andern so ähnlich sieht, wie zwei Tropfen Wasser.

— **Aus Genf.** In Collonge-Bellerive, das 215 stimmfähige Bürger zählt, fand kürzlich die Wahl eines Eindringlings statt. Im Ganzen hatten sich 18 Stimmende eingefunden, meistens Staatsangestellte und abhängige Leute. Selbst von diesen hatten einige den Stimmzettel weiß eingelegt. Doch die „Alten" wissen sich immer zu helfen. Bei der Stimmenzählung mußten die Stimmenden das Zimmer verlassen und so geschah es denn, daß man alle Stimmzettel als gültig fand.

Donnerstag Abends erschien nun eine Abtheilung Landjäger, um die Erbrechung der Kirche zu schützen. Der Gemeinderath begab sich mit dem Ortspfarrer zur Kirche, um Protest einzulegen. Der Häuptling der Bande erklärte aber schreiend: Wir wollen nichts von eueren Protestationen wissen, und die Kirche wurde erbrochen.

Der Hochw. Herr Pfarrer liest nun seinerseits eine Protestation vor der Gemeinde, worauf diese auf Papst und Bischof ein Lebehoch ausbrachte. Zugleich beschworen sie öffentlich und feierlich, ihrer römisch-katholischen Religion stets treu bleiben zu wollen.

— Vergangenen Sonntag mußte in Thoner der Polizeiagent selbst das Sigristenamt versehen und die Glocke in Bewegung setzen, um die Gläubigen herbeizurufen, welche 8 Tage vorher sich einen Pfarrer gewählt und den rechtmäßigen Besitzern die Kirche weggenommen hatten.

Programm der projektirten Wallfahrt nach Lourdes

den 2. Oktober 1876.

Abfahrt in Genf in der Nacht vom Sonntag auf den Montag den 2. Okt. um Mitternacht.

Aufenthalt in Lyon-Perrache von 5 Uhr 18 Min. bis 9 Uhr Morgens.

Aufenthalt in Valence von 12 Uhr 12 M. bis 12 Uhr 40 M.

Ankunft in Cette um 8 Uhr 15 M. Abends. Die Abfahrt in Cette wird sehr wahrscheinlich wenige Stunden nach der Ankunft stattfinden, so daß die Wahlfahrer schon am darauf folgenden Tag, nämlich Dienstag, 3. Okt. in Lourdes sein werden.

Rückfahrt. Abgang in Lourdes in der Nacht von Donnerstag.

Abfahrt von Cette: Freitag um 5 Uhr Abends. Aufenthalt in Tarascon von 8 Uhr 13 M. bis 8 Uhr 35 Abends.

Aufenthalt in Lyon-Perrache von 4 Uhr 16 M. bis 4 Uhr 30 M. Samstag Morgens.

Ankunft in Genf um 9 Uhr 45 M. Samstag Morgens.

Wir machen Jedermann aufmerksam auf nachstehenden Tarif, er ist außerordentlich günstig. Die zahlreichen Personen, welche seit lange sich nach Lourdds zu begeben wünschten, aber wegen den großen Kosten sich abschrecken ließen, werden diese Gelegenheit mit Freude benützen, die sich ihnen dieses Jahr darbietet und welche sich nicht so bald wieder darbieten dürfte.

Die Preise der Plätze von Genf nach Lourdes, **hin und her**, Alles inbegriffen, sind fixirt wie folgt:

1. Klasse	104 Fr.	80 Ct.
2. „	75 „	— „
3. „	51 „	30 „

Gegenüber den gewöhnlichen Preisen sind diese sehr bedeutend reducirt.

Wir werden überdieß von der westschweizerischen Eisenbahngesellschaft einen Extrazug von Freiburg nach Genf zu erhalten trachten, welcher mit der Abfahrt des Spezialzuges für Lourdes correspondirt.

Die Subscriptionsliste der Plätze liegt von heute an offen im Bureau der „Liberts" in Freiburg.

Wer Theil nehmen will, muß seinen Namen angeben, da die Eisenbahnbillete auf den Namen ausgestellt sind.

Personal-Chronik.

Chur. (Bf.) Am 6. August erhielten vom Hochwst. Hrn. Weihbischofe folgende Alumnen des Seminars St. Luzi die Priesterweihe:

Hr. Joh. Bapt. Büchel von Balzers, Fürstenthum Lichtenstein.

Hr. August Balzer von Schmitten, Kt. Graubünden.

Hr. Wilhelm Cattani von Engelberg, Kanton Obwalden.

Hr. Karl Reichlin von Schwyz.

Kapitel March-Zürich. (Brief.) Hochw. Hr. Pfarrer Pfister von Winterthur wurde zum bischöfl. Kommissar für den Kanton Zürich ernannt. Durch diese Ernennung wird jedoch der bisherige Kapitelsverband nicht aufgelöst.

Aarzau. Soeben kommt die Nachricht, daß Hr. Ronca, bisher Pfarrer von Aarau und früher Stadtpfarrer von Villmergen, seinen Leiden erlegen ist. R. I. P.

Lehrlingspatronat.

Lehrmeister:

Im Thurgau wünscht ein Schmied einen Lehrling auf Martini oder Neujahr.

Im St. Gallischen nimmt ein Möbelschreiner einen Lehrling, allenfalls auch aus der französischen Schweiz, weil er selbst französisch spricht.

Im Toggenburg ein Bäcker und Konditor.

Im Kt. Zug ein Schustermeister.

In Basel ein Bäcker.

Im Kanton Aargau ein Gerber.

Im Thurgau ein Wagner und ein Kupferschmied.

Im St. Gallischen ein Maler, der einen Lehrling unentgeltlich nimmt.

Ein Müller auf einer starkbetriebenen Mühle gibt einem tüchtigen Lehrling gleich Anfangs etwas Lohn.

Im st. gallischen Seebezirk ein Schuster.

Ein Schreinermeister wünscht 1 Lehrling.

Lehrlinge:

Aus dem Kanton Solothurn Einer zu einem Küfer und Einer zu einem Schreiner.

Eine Tochter aus dem Kanton Thurgau, 16 Jahre alt, in einem Klosterinstitut der franz. Schweiz gebildet, wünscht bei einer guten Familie die Hausgeschäfte zu lernen.

Ein Zuger wünscht als Unterbäcker zu einem tüchtigen Meister.

Eine 17jährige Tochter aus Wallis, die französisch und deutsch spricht, wird in ein gutes Huus empfohlen, wo sie bald etwas Lohn bekäme.

Ein St. Galler mit Realschulbildung und guter Handschrift wünscht in ein Schreibgeschäft.

Zwei zu einem Schreiner.

Einer zu einem Bäcker.

Ein ausgelernter Bäcker zu einem Meister im Kanton Freiburg oder einem Grenzort der französischen Schweiz.

Lehrlingspatronat in Jonschwil.

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.

Uebertrag laut Nr. 38:	Fr.	20,013. 49
Nachträglich aus der Stadtpfarrei Luzern	„	4 --
Aus der Pfarrei Marbach	„	148. 40
Irrigerweise zu wenig eingeschrieben von Beitwil	„	— 50
Von Ober-Lunkhofen	„	11. 60
„ Unter-Lunkhofen	„	9. —
„ Ani-Plisberg	„	13. —
„ Rottenschwil	„	9. 40
Bettag-Opfer der Pfarrei Güttingen	„	31. —
Aus der Pfarrei Flawil	„	12. —
„ „ römisch-kathol. Pfarrei in Zürich	„	35. --
„ „ Pfarrei Bettlach	„	11. —
Beiträge der Mitglieder von Kappel	„	5. 80
Freiwillige Beiträge von Kappel	„	10. —
„ „ „ Boningen	„	2. 50
Beiträge der Mitglieder von Boningen	„	5. —
Aus der Pfarrei Zell	„	83. —
	Fr.	20,404. 69

Uebertrag	Fr.	20,404. 69
Durch das bischöfl. Commissariat in Schwyz:		
Alpthal	„	15. —
Arth	„	117 —
Gersau	„	100. —
Iberg: a) Ober Iberg	„	10. —
b) Filiale Härte	„	24. —
c) „ Studen	„	9. —
Illgau	„	5. —
Ingenbohl	„	140. —
Küßnacht	„	72. 50
Lowerz	„	20. —
Morschach	„	15. —
Muottathal	„	30. —
Riemenstalden	„	10. —
Rothenthurm	„	23. 50
Sattel	„	15. —
Schwyz	„	536. —
Steinen	„	12. —
Steinerberg	„	17. —
Kirchenopfer am Bettag von Tobel	„	53. —
Pfarrei Lengnau:		
a) Gemeinde Lengnau	„	62. —
b) „ Freienwil	„	13. —
Kirchenopfer aus der Gemeinde Menzingen	„	143. —
Kirchenopfer von der Missions-Station in Birkfelden	„	25. —
Aus der Pfarrei Steckborn	„	12. —
„ „ „ Sursee	„	30. —
	Fr.	21,913. 69

II. Missionsfond.

Uebertrag laut Nr. 37:	Fr.	7817. —
Durch Hochw. Hrn. Pfarrer Karl Jb. Eisenring in Marbach (St. Gallen):		
Legat von verschiedenen Verstorbenen	„	50 —
Gabe von J. Sch. Ch J. in B. M.	„	3500. —
Zum Andenken an Schneidermeister und Gastwirth J. H. Spieler sel. in Mittlödi	„	50. —
Durch Hochw. Hrn. Conrad Bächtiger, Vierherr in Sursee:		
Aus der Pfarrei Sursee	„	20. —
	Fr.	11,437. —

☞ Es wird darauf aufmerksam gemacht daß übungsgemäß die Rechnung des Inländischen Missions-Vereins (Missionsfond und Jahrzeitfond inbegriffen)

— **auf Ende September** —

nächsthin abgeschlossen wird; die Hochw. Herren Geistlichen, sowie die Sammler werden deßhalb freundlichst und dringend ersucht, in Betracht eines auf circa Fr. 30,000 erhöhten Ausgaben-Budget für das laufende Jahr, ihre noch vorzunehmenden Sammlungen prompt möglich und mit Eifer vorzunehmen.

Der Kassier der inl. Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Folgende Geschenke sind der inl. Mission zugekommen:

Von Hrn. Friedrich Hurter in Luzern: 2 blecherne Blumenstöcke.

Von Hochw. Hrn. Pfarrer in Ingenbohl: 1 Stück schwarzer Wollendamast für 1 Meßgewand.

Von Jgfr Eggenschwiler in Luzern: 2 Blumenstöcke.

Von Ungenannt: 2 Purificatorien.

Schon gemeldete Geschenke:

1) Ein Altar-Oelgemälde (mit Rahmen), das Martyrium des heil. Sebastian. (Höhe: 2 Meter 65 Centimeter. Breite: 1 Meter 65 Centimeter.)

2) Ein Altar-Oelgemälde (ohne Rahmen), der hl. Anton von Padua mit dem Jesukind. (Höhe: 1 Meter 88 Centimeter. Breite: 1 Meter 6 Centimeter.

Beide Gemälde können in eine Noth- oder Missions-Kirche gratis, oder in eine andere Kirche gegen ein entsprechendes Opfer abgegeben werden.

Dieselben kann man bei Unterzeichnetem besichtigen, allwo nähere Auskunft ertheilt wird.

Namens der Paramenten-Verwaltung:
Haberthür,
Kaplan im Hof, in Luzern.

Für die neue römisch-kath. Kirche in Langnau-Gattikon.

Von A. S. und K. R. in Ober-Lunkhofen	Fr.	45. —
Von H. L. in Arni	„	12. —
Durch Hochw. Hrn. Pfarrer J. Kornmeier in Fischingen	„	45. —
Aus der Pfarrei Zell	„	30. —

Bei der Expedition eingegangen:

Für die inländische Mission:

Von Montlingen-Eichenwies	Fr.	20. —

Bitte!

In die neue katholische Kirche in Dulliken wird ein Taufstein gesucht, bis die Mittel zu einem neuen vorhanden sind Diejenigen Hochw. HH. Pfarrer, die etwa solche noch besitzen und nicht mehr brauchen, sind gebeten, den Unterzeichneten hievon in Kenntniß zu setzen.

Dulliken, im Sept. 1876.

Für die röm.-kathol. Genossenschaft:
Hügi, Pfarrer.

Vorzügliches

Mittel gegen Gliedsucht und äußere Verkältungen,

seit Kurzem erfunden, ist heute das Einzige, das bei richtiger Anwendung leichte Gliedsucht augenblicklich, eine hartnäckige, lange angestandene, bei Gebrauch mindestens einer Doppeldosis inner 4 bis 8 Tagen heilt.

Preis einer Dosis, Gebrauchsanweisung und Verpackung Fr. 1. 50, einer Doppeldosis Fr. 3. — Tausende ächter Zeugnisse von Geheilten beim Eigenthümer

7 **Balth. Amstalden,** Sarnen, Obwalden.

Im Verlage von **Gebr. C. und N. Benziger** in Einsiedeln ist soeben erschienen und wird gegen Franco-Einsendung von **20 Cts.** in Postmarken franco versandt:

Der letzte Abt von Rheinau,

Leichenrede bei der Beerdigung des Hochwürd. Gnädigen Herrn Leodegarius Ineichen, Abt von Rheinau, gehalten in der Stiftskirche zu Maria-Einsiedeln am 11. September 1876 von P. Beat Rohner. 83

Anzeige.

Das neue Schuljahr im Kollegium Maria-Hilf in Schwyz (1876—77) beginnt mit dem 10. Oktober nächstkünftig. Die Lehranstalt umfaßt laut Schul-Programm des letzten Jahres einen Vorbereitungskurs für italienische, und ebenso einen für französische Zöglinge, drei Real-Klassen, sechs Gymnasial-Klassen und einen philosophischen Kurs. Während des letzten Jahres wirkten am Kollegium 19 Professoren, wovon 13 dem geistlichen und 6 dem weltlichen Stande angehören. Die Zahl der Schüler belief sich auf 285. — Die Aufnahms-Bedingungen für neueintretende Schüler finden sich am Schluße des letztjährigen Schul-Programms angegeben. Die Anmeldungen sind an das Rectorat zu machen.

Das Kollegium Maria-Hilf steht unter der unmittelbaren Protektion und Aufsicht der Hochwürdigsten Bischöfe von Chur, Basel und St. Gallen, und bietet daher den Eltern der Zöglinge die vollste Gewähr für ächtreligiöse und wahre wissenschaftliche Bildung und Erziehung der Schüler. An die Stelle des resignirenden Hochw. Herrn Rector Bettschart wurde vom Hochwürdigsten Bischof von Chur, im Einverständniß mit den zwei andern Hochwürdigsten Bischöfen, der Hochw. Herr C. L. Businger, Regens des Priester-Seminars in Solothurn, ernannt, dessen in seinen frühern Wirkungskreisen bewiesenenen vortrefflichen Eigenschaften und Leistungen auch zu den schönsten Hoffnungen für das fernere Gedeihen und neuen Aufschwung der Lehranstalt Schwyz berechtigen.

Chur, 16. September 1876.

Für die bischöfliche Kanzlei:
37 **J. M. Appert,** Kanzler.

Sparbank in Luzern.

Wir nehmen dermalen Gelder unter folgenden Bedingungen an, gegen:

Obligationen à 5 %

auf 1 Jahr fest und sodann nach erfolgter Kündigung in 6 Monaten rückzahlbar.

Obligationen à 4½ %

zu jeder Zeit kündbar und sodann nach 4 Monaten rückzahlbar. 32

Paramenten-Handlung von Joseph Räber,

Stifts-Sigrist im Hof Nr. 22 in Luzern.

Alle Arten und besonders gute und feste Stoffe zu Kirchen-Paramenten ☞ aus Deutschland und Frankreich, darunter Kunstgewebe nach anerkannt stylgerechten Mustern des Mittelalters in allen und besonders soliden Farben ☜; Seiden, Damast, ohne und mit verschiedenen Goldgeweben in gut und halbguter Qualität, auch mit gothischer Verzierung, ebenso verschiedene Goldstickereien. Auch sind vorräthig und stehen zur Einsicht bereit verfertigte Waaren, als: **Messgewänder,** in **älterer und neuerer Form und Schnitt, Stolen, Velum, Chormäntel, Fahnen** und alle in dieses Fach eingehenden Artikel.

Ferner halte stets eine schöne Auswahl **Kirchengefässe,** nämlich: große und kleine **Lampen, Kerzenstöcke** in Metall und Holz, gothische und andere **Kelche, Ciborien, Versehkreuze, Kreuzpartikel, Monstranzen, Kännchen, Rauchfässer, Prozessions-Laternen,** ꝛc. Auch einige **Blumen,** feine, halbfeine und ordinäre **Gold-** und **Silberborten, Spitzen, Fransen, Quasten, Tüll-** und **Filet-Spitzen,** verfertigte **Alben, Messgürtel, Stickereien,** kleinerer Art, und zur Stickerei dienender **Faden, Bouillons, Paillettes** ꝛc. in Gold und Silber. Ferner einige große und viele kleine **Statuen** in Farben und sogenanntem Elfenbeinguß.

Reparaturen von allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln werden bereitwilligst, bestmöglichst und billig besorgt. 17

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.